Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 69 (1975)
Heft: 6

Artikel: Besuch bei den Kirchen in Portugal
Autor: Hellstern, Heinrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142470

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Besuch bei den Kirchen in Portugal

Pfarrer Ireneu da Silva Cunha, der Generalsekretär des Oekumenischen Rates der Kirchen in Portugal, hat die Christliche Friedenskonferenz (CFK) eingeladen, eine Delegation zum Besuch der Kirchen nach Portugal zu schicken. Auf Grund dieser Einladung weilten Metropolit Nikodim, Präsident der CFK, Pfarrer Dr. Heinrich Hellstern, Vizepräsident, Dr. Karoly Toth, Generalsekretär, und Pfarrer Christie Rosa aus Sri Lanka vom 17. bis 21. Mai 1975 in Portugal.

In Portugal ist heute alles im Fluß. Die große Mehrheit ist glücklich, daß die böse Zeit des Faschismus zu Ende ging. Aber darüber, was die Gesellschaft morgen bestimmen soll, sind noch viele im unklaren. Sie möchten frei bleiben von allem Druck von außen und für ihr Land eine Ordnung finden, in der nicht wieder eine kleine Minderheit in Reichtum und Luxus lebt, während die breiten Massen des Volkes in einem harten Existenzkampf stehen. Das Wort «Sozialismus» hat heute für viele Portugiesen einen guten Klang. Beinahe jeden Tag finden Versammlungen großer Volksgruppen über die politische Zukunft statt. Dabei geht das tägliche Leben in Portugal ohne Chaos weiter.

Kurz nach dem Verlassen des Flughafens von Lissabon, wo uns der Generalsekretär des Oekumenischen Rates der Kirchen in Portugal, Pfarrer Ireneu da Silva Cunha, empfangen hatte, ging die Fahrt an Bidonvilles (Slums) vorbei, wie man sie aus Städten der Dritten Welt kennt: primitive, aus Blechkanistern und Brettern gezimmerte Hütten, in denen ganze Familien hausen. Wie wir dann am Nachmittag zum Besuch des berühmten Klosters Jeronimos aus dem 16. Jahrhundert fuhren, begegneten wir einem großen Demonstrationszug mit Fahnen und Transparenten. «Das sind Bewohner von Bidonvilles», erklärte unser Begleiter, Bischof Luis Pereira von der Lusitanisch-Episkopalen Kirche. «Sie fordern menschenwürdige Wohnungen.»

Diese zwei Eindrücke haben uns gewissermaßen blitzartig etwas von der portugiesischen Wirklichkeit gezeigt Portugal hat eine große Vergangenheit; davon zeugen heute noch die prunkvoll eingerichteten Königsschlösser von Queluz und Sintra. Bis zur Revolution der portugiesischen Streitkräfte am 25. April 1974 regierte dieses Land über ein mächtiges Kolonialreich. «Aber wir waren zugleich ein kolonisiertes Land», stellte ein Portugiese uns gegenüber fest. Von den nicht ganz 10 Millionen Portugiesen ist heute noch jeder dritte ein Analphabet. Etwa eine Million Portugiesen leben abseits richtiger Verkehrswege. Das hängt damit zusammen, daß die portugiesische Wirtschaft bis zur Revolution in den Händen von etwa dreißig alten Familien lag. Diese kleine Minderheit lebte im Ueberfluß, während das Land das ärmste

Europas, mit den niedrigsten Löhnen, blieb. Eine einzige Familie besaß beispielsweise 30 000 ha Boden, eine Fläche, die sie nie selber bebauen konnte. Die Verstaatlichung solchen Besitzes und anderer Wirtschaftszweige liegt zweifellos im Interesse des Volkes.

Wer sich solche Tatsachen vor Augen hält, versteht, daß die überwiegende Mehrheit des Volkes die Revolution begrüßt hat. Wir haben uns sagen lassen, daß heute in Portugal auch viele Christen den Sozialismus bejahen. Sie sind überzeugt, daß sie in einem sozialistischen Land als Christen leben könnten. Darum war für manche das Gespräch mit Christen aus sozialistischen Ländern Osteuropas sehr interessant.

Mit der Bewegung der Streitkräfte (MFA) ist eine Periode von zweiundvierzig Jahren Faschismus zu Ende gegangen. Immer wieder erzählten uns Pfarrer: «Jetzt können wir endlich wieder frei reden. Wir mußten in jedem Gottesdienst mit der Anwesenheit von Agenten der Geheimpolizei rechnen. Jeder von uns konnte wegen irgendeiner Kleinigkeit zur Rechenschaft gezogen werden.» Wir haben wohl keine Vorstellung davon, wie schwer diese Zeit für das Volk war. Wir fragten, wie es möglich wurde, daß die Armee eines faschistischen Staates dazu kam, den kolonisierten Völkern in Afrika die Freiheit zu geben und in ihrem eigenen Land eine so weitgehende Veränderung der Gesellschaftsordnung einzuleiten. Als Erklärung wurde uns gesagt, daß neben den streng konservativen hohen Offizieren aus alten portugiesischen Geschlechtern immer mehr junge Offiziere nötig waren, um den Kolonialkrieg in Afrika zu führen. Dieser Nachwuchs rekrutierte sich vor allem aus Studenten, die mehr und mehr lernten, über die Probleme ihres Landes nachzudenken und den Widersinn des Kolonialkrieges einzusehen begannen. Daraus entwickelte sich dann das politische Handeln der Gegenwart.

Wir hatten Gelegenheit, in einer Reihe von Besprechungen mit Pfarrern, in Gottesdiensten und andern öffentlichen Veranstaltungen, sowie auf Pressekonferenzen mit portugiesischen Protestanten zu reden. Dabei kam immer wieder zum Ausdruck, wie ernsthaft die Portugiesen nach ihrer harten Vergangenheit an einer freien, gerechten und friedlichen Gestaltung ihres Landes interessiert sind. Presse und Television haben über unseren Besuch ausführlich berichtet.

Über die Arbeit und die Zielsetzung der Christlichen Friedenskonferenz wurde ebenfalls ausgiebig gesprochen. Die Haltung der CFK in der Frage der portugiesischen Kolonien fand deutliche Zustimmung. Die portugiesischen Protestanten stehen zum Antirassismusprogramm des Ökumenischen Rates der Kirchen. Sorge bereitet vielen die Lage in Angola. Wegen der natürlichen Reichtümer dieses Landes fürchtet man ausländische Einmischungen, welche die vorhandenen Gegensätze in Angola in gefährlicher Weise ausnützen könnten.

Die höchstens 100 000 Protestanten gehören vor allem zur Lusitanisch-Episkopalen, zur Presbyterianischen und zur Methodisten-Kirche. Daneben gibt es noch eine ganze Reihe kleiner protestantischer Gruppen, so beispielsweise die «Assembly of God», verschiedene Baptisten- und Pfingstgemeinden.

Wir hatten auch Kontakte mit Katholiken. Neben der offiziellen Römisch-Katholischen Kirche, die traditionell religiös und politisch konservativ ist, trafen wir auch progressive katholische Kreise. An einer öffentlichen Abendveranstaltung in einer katholischen Kapelle Lissabons nahmen viele junge Katholiken teil, die an den aktuellen Problemen der Gegenwart sehr interessiert sind. In der nördlich gelegenen Stadt Porto hatte der methodistische Superintendent Albert Aspey unseren Besuch vorbereite. Der römisch-katholische Bischof, Don Antonio Gomes, empfing unsere Delegation zu einem Gespräch. Dieser Kirchenfürst gilt als der liberalste der portugiesischen Hierarchie. Er bekennt sich zur Notwendigkeit, die frühere Gesellschaftsordnung zu ändern, und bejaht darum die Revolution vom 25. April 1974. Ihm schwebt das Ideal vor, das vor der Kreuzfahrerzeit in Portugal herrschte, als Christen, Juden und Moslems friedlich nebeneinander lebten. In solcher friedlicher Koexistenz sieht Bischof Gomes das Ziel, das wir heute, angesichts der Spannungen in der Welt, erstreben müssen. Er trifft sich darin ganz mit den Gedanken, die auch die CFK vertritt.

Der Besuch in Portugal hat uns wieder gezeigt, wie gut und nötig es ist, mit Menschen aus andern Ländern und Kirchen offen und ohne vorgefaßte Meinung über die großen Fragen der Gegenwart Gespräche zu führen.

Heinrich Hellstern

28. Mai 1975

Rückblende auf das Schicksal der Kurden

II.

Der Widerstandskampf unter Mulla Mustafa Barzani

Nachdem wir im letzten Heft der «Neuen Wege» das Schicksal der Kurden in der Türkei, in Persien und im Irak nach der Beendigung des Ersten Weltkrieges kurz dargestellt haben, berichten wir im folgenden eingehender über die weiteren Geschehnisse im Irak.

Mustafa Barzani war aufgrund seiner Herkunft, seiner hervorragenden militärischen, politischen und charakterlichen Eigenschaften dazu bestimmt, Führer des Befreiungskampfes im irakischen Kurdistan zu werden. Der Barzani-Stamm stand von jeher im Freiheitskampf